nr. 6 – sept/okt 2015

ecke turmstraße

Seite 3: Die Carl-Bolle-Grundschule Seite 6/7: Flüchtlinge vorm LaGeSo in der Turmstraße
Seite 8: Ferienwohnungen – Beschlagnahme möglich Seite 11: Gelungenes Moabiter Kiezfest

Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Turmstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Ch. Eckelt

Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, wo sich dieser Ort genau befindet, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: Ecke Turmstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin, oder per Mail an ecketurm@gmx.net. Einsendeschluss ist Montag, der 12. Oktober. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir das sehr lesenswerte Buch »Der ganz normale Wahnsinn in der Nachtschicht – Berlin-Street-Taxi« des Moabiter Autors Aro Kuhrt, der Erlebnisse aus 15 Jahren seiner Taxifahrer-Tätigkeit schildert. Unsere letzte Rätselecke zeigte eine Sitzgruppe im Kleinen Tiergarten. Gewinnerin ist Petra Brink. Herzlichen Glückwunsch! Das Buch wird Ihnen per Post zugesandt.

Baustellenrundgang im Kleinen Tiergarten

Die Ereignisse überschlagen sich. Derzeit übernachten im Kleinen Tiergarten viele Flüchtlinge. Denn gegenüber, auf der anderen Seite der Turmstraße, befindet sich das GSZM-Areal an der Turmstraße mit der Anlaufstelle des Landesamts für Gesundheit und Soziales (LaGeSo), wo sich die Flüchtlinge registrieren lassen, mit dem Notwendigsten versorgt und auf Unterkünfte verteilt werden (siehe auch S. 6/7). Nachts jedoch wird das LaGeSo-Gelände geschlossen. Etliche Flüchtlinge, die bis dahin nicht mit Notunterkünften versorgt werden konnten, nächtigten dann im Kleinen Tiergarten.
Angesichts solcher Szenen wirkt es fast schon absurd, derzeit über die Neugestaltung des Kleinen Tiergartens zu reden. Dennoch sind die letzten Bauabschnitte des Parks nun in Arbeit. Bei einem erneuten Baustellenrundgang können sich Interessierte ein Bild von der Planung, dem Stand der Arbeiten machen und Informationen von Planern und Bauverantwortlichen erhalten. Er findet am 14. Oktober statt, Treffpunkt ist um 16 Uhr das Café am Park.

Alle wichtigen Planungsunterlagen sind auch auf der Website des Gebietsbeauftragten KoSP einsehbar: www.turmstrasse.de

Tag der offenen Tür am Berlin-Kolleg

Am 2. Oktober findet ab 12 Uhr der Tag der offenen Tür am Berlin-Kolleg, Turmstraße 75 (Hinterhaus) statt. Im »Institut zur Erlangung der Hochschulreife«, an dem Erwachsene auf dem Zweiten Bildungsweg ihr Abitur nachholen können, stellen sich an diesem Tag die unterschiedlichen Fachbereiche kreativ vor. Für das leibliche Wohl ist gesorgt (z. B. Smoothies aus dem Fachbereich Chemie, Tapas aus dem Fachbereich Spanisch, Tea Time im Fachbereich Englisch, etc.). Alle Interessierten sind eingeladen, sich an diesem Tag über das Berlin-Kolleg zu informieren.

Termine

Plenum der Stadtteilvertretung

Nächstes öffentliches Plenum der neuen Stadtteilvertretung Turmstraße: Montag, 28. September, 19–21.30 Uhr, Rathaus Tiergarten, Mathilde-Jacob-Platz 1, Balkonsaal. Mehr Informationen zu den Aktivitäten der Stadtteilvertretung findet man im Internet unter www.stv-turmstrasse.de

Stadtteilplenum QM Moabit-West

Das Plenum, organisiert vom Moabiter Ratschlag e.V. und dem Quartiersmanagement Moabit West, tagt jeden dritten Dienstag im Monat im Stadtschloss Moabit – Nachbarschaftstreff, Rostocker Straße 32b. Mehr unter Telefon 39 90 71 95 oder www.moabitwest.de.

Runder Tisch Gentrifizierung

Jeden 2. Dienstag im Monat, 19 Uhr, im Café Sahara City, Ottostr. 19. Alle interessierten Mieter sind eingeladen.

Regelmäßige Beratungsangebote im Stadtschloss Moabit

- *Rechtsberatung jeden 2. u. 4. Di, 16–17 Uhr, Anmeldung unter Telefon 390 81 20*
- *Sozialberatung, Mi, 13–15 und 16–18 Uhr*
- *Patientenverfügung Plus: Do, 16–18 Uhr, Anmeldung unter Telefon 0158-14 38 60 13*

Ecke Turmstraße

Die nächste »Ecke« erscheint ab 22. Oktober. Redaktionsschluss ist Freitag, der 9. Oktober. Sämtliche Ausgaben der »Ecke Turmstraße« sind als PDF archiviert und abrufbar unter: www.turmstrasse.de/oeffentlichkeitsarbeit/stadtteilzeitung.html

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse:
»Ecke Turmstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 283 31 27, ecketurm@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: Henke Druck, info@henkepressedruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.
Online-Archiv der Zeitung abrufbar unter:
www.turmstrasse.de

Sprache, Forschertum, Bewegung

Die Carl-Bolle-Grundschule bleibt dem Moabiter Kiez erhalten

Ch. Eckelt

Drei Mädchen stehen im Flur Carl-Bolle-Grundschule, sie warten vorm Sekretariat auf die Schulleiterin und eine Lehrerin – aber nicht, weil sie herbeizitiert worden wären. Sie sind inzwischen in der 7. Klasse und also keine Grundschülerinnen mehr. Dennoch wollen sie nachmittags ihre alte Grundschule besuchen.
Wer Kinder hat, weiß, dass dies das Beste ist, was man über eine Grundschule berichten kann. In der Tat werden inzwischen Kinder in die Moabiter Carl-Bolle-Schule eingeschult, weil deren Eltern das ausdrücklich wünschten – denn auch sie fühlten sich schon als Schulkinder hier gut aufgehoben.
Dabei mussten noch bis kurz vor den Sommerferien Kinder, Eltern und das Lehrerkollegium der Carl-Bolle-Schule bangen, ob und wie lange es überhaupt weitergeht. Anfang des Jahres wurde im Bezirk noch über eine mögliches Auslaufenlassen der Schule zugunsten einer weiteren Gemeinschaftsschule debattiert. Erst Ende Juni erhielt die Schulleitung die befreiende Mitteilung von der Bezirksschulstadträtin Sabine Smentek, dass die Schule bestehen bleibt. Ein Grund dafür sind u.a. die steigenden Kinderzahlen – dazu gehören auch Flüchtlingskinder in Moabit.
Die Carl-Bolle-Schule ist, was Integrationsarbeit mit Migrantenkindern betrifft, besonders erfahren und kompetent. Viele der 370 Schüler sind nichtdeutscher Herkunft, sie kommen aus 24 Nationen, erzählt die Lehrerin Silvia Jahn, und es klingt Stolz in ihrer Stimme mit. Sie ist auch Sprachbildungskoordinatorin – Spracherziehung spielt an dieser Schule eine wesentliche Rolle, ebenso wie das »Forschende Lernen«.
Die Schulleiterin Ingrid Schmidt erzählt vom Schulkonzept. Sie ist stolz auf das Lehrer- und Erzieherkollegium, das nicht nur freundschaftlich miteinander arbeitet, sondern auch sehr vielsprachig ist: deutsch und englisch sprechen alle selbstverständlich, manche auch französisch, türkisch, arabisch, russisch, kroatisch, persisch, romanes … Das, so sagt Silvia Jahn, erleichtert nicht nur die vertrauensvolle Kommunikation mit den Kindern, sondern auch mit den Eltern – besser, als das mit Dolmetschern möglich wäre. Die Schule ist eine von nur vier Berliner Grundschulen, die sogar ein sprachliches Wahlpflichtfach haben – hier ist es Arabisch. Und es gibt das Pflichtfach »Interkulturelle Erziehung«. Neben den Lehrern und Erziehern kümmern sich Sozialarbeiter um die Kinder.
Die Carl-Bolle-Schule ist eine gebundene Ganztagsgrundschule, in der die Kinder bis zu acht Stunden betreut werden können. Sie hat eine Willkommensklasse, in denen vor allem Kinder aufgenommen werden, die noch wenig Deutsch können.
Die Kinder und das Kollegium träumen von einer umfassenden Renovierung. Im Moment behilft sich die Schule selbst, wenn es darum geht, die Räumlichkeiten zu Wohlfühlorten zu machen: künstlerische Arbeiten der Kinder – oft in Projektwochen entstanden – schmücken die Flure und Eingänge, für Klassenzimmer werden Gardinen und Pflanzen gespendet.
Spaziert man mit den beiden Frauen durch das Schulgebäude, kommt man aus dem Staunen nicht heraus. Es gibt drei große, liebevoll gestaltete Schulhöfe, die nach den Vorschlägen von Kindern gestaltet wurden, mit Fußballplatz, Schulgarten-Ecken, einer Kinderbaustelle, mit Wasserrutsche, Schaukeln, Klettergerüsten. Es gibt eine große Mensa, aber auch die sehr beliebte »Hexenküche«, deren moderne Ausstattung von einer Firma gesponsort wurde. Hier können Kinder selbst experimentieren und kochen, treffen sich aber auch Eltern mittwochs zum Gespräch. Gegenüber befindet sich ein ebenfalls erstklassig ausgestatteter Raum für Naturwissenschaft. Denn Forschen ist – neben Sprache, künstlerischen und sozialen Projekten – ein ganz wesentlicher Schwerpunkt der Schule. Es gibt Forscher- und Werkstatt-Tage, bei denen die Kinder in altersübergreifenden Teams recherchieren und experimentieren können.
Und Bewegung ist wichtig, denn der Wechsel von Lernen und Freizeit ist entscheidend in einer Ganztagsschule, Körper und Geist gehören zusammen. Das Konzept heißt »Bewegtes Lernen« – sehr beliebt bei den Kindern sind beispielsweise der phantasievoll gestaltete »Bewegungsflur« und der »Tastflur«.
Stolz sind Ingrid Schmidt und Silvia Jahn auch auf die altersübergreifenden Projektwochen, in den Kinder aller Klassen miteinander arbeiten; auf die jährliche Lesewoche, die nun schon zum 10. Mal stattfindet; auf Schriftsteller, die zur Lesewoche die Schule besuchen, die Lesepaten, auf die Schulbücherei, die Kooperation mit Kitas und noch so vieles mehr. Vor allem aber auf die Zusammenarbeit des Kollegiums, mit den Eltern, auch mit Sponsoren, die gewonnen wurden, um die Schule zu fördern.
Von all den Projekten können sich Eltern und alle anderen Interessierten aber selbst ein Bild machen: Am 30. September findet von 10 bis 16.30 Uhr ein Tag der offenen Tür statt. *us*

Carl-Bolle-Grundschule, Waldenser Straße 22–25

Frischer Wind

Die neue Stadtteilvertretung (StV) für das AZ- und Sanierungsgebiet Turmstraße wurde Ende Mai auf einer öffentlichen Veranstaltung demokratisch gewählt und besteht nun aus 25 Mitgliedern.
Eine Stadtteilvertretung ist ein wichtiges Gremium: Sie ist Ansprechpartner für Bürger, nimmt Meinungen, Wünsche und Anregungen der Bürger auf und vermittelt sie an die Bezirkspolitik und –verwaltung, beispielsweise bei den monatlichen Tagungen des Sanierungsbeirats. Außerdem hat die Stadtteilvertretung Sprachrecht beim monatlich stattfindenden Stadtentwicklungsausschuss der Bezirksverordnetenversammlung.
Die StV selbst tagt einmal monatlich in einem öffentlichen Plenum, zu dem alle Interessierten aus dem Gebiet ausdrücklich eingeladen sind. Hier werden aktuelle Themen des Gebiets diskutiert.
Seit der Wahl war die neue StV aktiv: eine neue Geschäftsordnung wurde erarbeitet und Sprecherinnen und Sprecher bestimmt, die künftig in öffentlichen Gremien die Anliegen der StV vertreten werden. Es sind Frank Bertermann, Michael Böttrich, Ottilie Klein, Simone Motzkus und Robert Schonk.
Außerdem wurden inzwischen mehrere Arbeitsgruppen gegründet, deren Treffen ebenfalls öffentlich sind: Es gibt jetzt die AGs Flüchtlinge / Integration, Grün, Jugendverkehrsschule, Kultur, Soziales, Stadtplanung, Verkehr, Wirtschaft, Wohnen-Mieten, Öffentlichkeitsarbeit.
Einer der ersten Beschlüsse der StV war, sich für den Erhalt der Jugendverkehrsschule an der Bremer Straße einzusetzen.
Das nächste öffentliche Plenum der Stadtteilvertretung findet am 28. September um 19 Uhr im Rathaus Tiergarten, Mathilde-Jacob-Platz 1 (Balkonsaal) statt.
Die StV hat eine eigene Website, auf der alle aktuellen Themen und Termine zu finden sind: stv-turmstrasse.de *us*

Leser-Ecke

Betr.: Ecke Turmstraße Nr. 5, S. 8, Bericht zum »Stadtforum«

Liebe Redaktion,

in Ihrem informativen Bericht »Die Menschen in der Stadt sichtbar machen« über das zweite Stadtforum fallen mir vor allem die Sätze über den Bürgerwiderstand gegen Parkraumreduzierungen ins Auge.
In Moabit hat sich die Parksituation in den letzten Jahren deutlich verschlechtert. Das nehmen wir als Familie mit zwei kleinen Kindern, aber ohne Auto, in unserem verkehrsberuhigten Viertel in Moabit-West ganz unmittelbar wahr. Die zunehmende Kfz-Dichte macht sich hier immer stärker durch Parken in Kreuzungsbereichen und auf Gehwegen bemerkbar.
Dass gegen dieses Verhalten vom Ordnungsamt vorgegangen würde, beobachten wir nur ganz vereinzelt. Es ist deshalb kein Wunder, dass sich bisherige Ausnahmeerscheinungen an vielen Stellen zum Regelzustand entwickelt haben – eben ganz im Sinne des von Ihnen zitierten gefühlten »grundgesetzlichen Anspruchs« auf einen Parkplatz vor der Haustür.
Fußgänger mit Kinderwagen, Rollatoren oder Rollstühlen werden dadurch behindert, und kleinere Kinder sind gerade in den kritischen Kreuzungsbereichen schlecht zu sehen.
Für uns macht das deutlich: Die städtebauliche Idee, man müsse nur Park- und Straßenraum knapp halten, und eine Reduzierung des Pkw-Verkehrs in der Stadt würde sich dann von selbst einstellen, geht offensichtlich nicht auf, sondern zu Lasten der schwächeren Verkehrsteilnehmer. Die Aufteilung des Verkehrsraums müsste zum einen auch konsequent – durch Abschleppen – durchgesetzt werden, damit eben nicht das Recht des Stärkeren regiert. Zum anderen müssten Alternativen zum Auto in der Großstadt – Fahrrad, Carsharing, öffentlicher Nahverkehr – aktiv vermittelt werden.

Birger Dölling

Eine riesige Staubwolke wabert über die Turmstraße. Das Schultheiss-Areal ist umzäunt, die Abrissarbeiten sind in vollem Gang. Hier soll eine riesige Shopping-Mall mit Hotel entstehen. Auch das Gebäude, in dem sich früher das Moabiter Kino »Turmpalast« befand, ist inzwischen abgerissen. Um die prägnanten Lettern »Turm-Palast«, die sich an der Fassade befanden, bemühte sich im Sommer die Initiative »Kino für Moabit«, um sie in einem Museum unterzubringen – doch bislang erfolglos. Denn der Investor der neuen Mall, die HGHI, hat sie in seinem Besitz. Aber auch das Büro des Berlinale-Chefs Dieter Kosslick interessiert sich nun für den Schriftzug.

Ch. Eckelt

Kommentar

»Großschadensereignis«

Dieses sperrige Wort muss man sich merken. Denn erst bei einem »Großschadensereignis« darf in der deutschen Bürokratie ein Katastrophenfall ausgerufen werden. Der wiederum würde es einfach ermöglichen, dass zusätzliche Hilfskräfte freigestellt werden können, um unbürokratisch zu helfen – beispielsweise Flüchtlingen.

Es ist ein sehr denkwürdiger europäischer Sommer. Mitte Juli redeten noch alle über die Krise in Griechenland. Dann klagten im englischen Fernsehen Touristen über Flüchtlinge auf einer griechischen Ferieninsel, über gestrandete Menschen, die irgendwie störten und die schöne Urlaubsstimmung versauten. Die liberale britische Zeitung »Guardian« berichtete über die Zustände in Calais, wo Tausende Flüchtlinge immer wieder verzweifelt versuchten, auf Eurotunnel-Züge Richtung England aufzuspringen. Der britische Außenminister lamentierte über »marodierende Afrikaner, die unsere europäischen Sozialsysteme zerstören«. Der »Guardian« druckte dann einfach ein paar nüchterne Zahlen: Ca. 180 syrische Flüchtlinge waren es, die im United Kingdom bis zum Sommer Asyl fanden. Der kleine, kriegsgeschüttelte Libanon mit nur 4,5 Millionen Einwohnern nahm bislang mehr als eine Million Kriegsflüchtlinge auf, die Türkei über zwei Millionen.

Wenig später las man von der griechisch-mazedonischen Grenze, von der serbisch-ungarischen, vom Bahnhof in Budapest – Zäune, Grenzen mal auf und mal zu, Züge die man mal durchließ und mal auch nicht, wie es dem ungarischen rechtspopulistischen Regierungspräsidenten Orban und osteuropäischen Behörden gerade so passte. Täglich neue Nachrichten: der LKW mit 71 toten Flüchtlingen, das Bild des toten Flüchtlingskinds Aylan Kurdi, das um die Welt ging.
Für manches gibt es gar keine Bilder. Eine Berliner Helferin erzählt, wie sie mit einer geflüchteten Mutter sprach und sie nach ihren Kindern fragte. Drei, sagte die Frau mit verlorenem Blick. Dann: zwei. Das dritte, ein Baby, das bei der Flucht übers Meer unentwegt schrie, hätten Schlepper schließlich ins Wasser geworfen. Es sind Geschichten, die man nicht in den Kopf kriegen will und kann.

Die Lage ändert sich stündlich, immer mehr Menschen kommen. Und überall in Deutschland bringen Menschen Nahrung, Kleidung, organisieren Unterkünfte; sie kommen und fragen, wie und wo sie helfen können. Sie ließen der Kanzlerin keine andere Wahl als ein Bekenntnis zur Hilfe. Vielleicht ist die »Festung Europa« auch damit nun ein bisschen geborsten – an dem Leid der Flüchtlinge und an der Hilfsbereitschaft vieler in Deutschland, die überall Initiativen und Netzwerke bildeten, um die Flüchtenden zu unterstützen. Überwältigend ist die Empathie der meisten mit den Flüchtlingen – denn so viele in Deutschland kennen auch die Flüchtlingsgeschichten ihrer eigenen Eltern oder Großeltern.

Das weitere Geschehen lässt sich noch nicht absehen. Die Stimmung ist fragil. Bayern, wo die Hilfsbereitschaft enorm ist und so viele Menschen aufgenommen wurden, erklärte bereits, dass es jetzt an seine Grenzen stößt – das beginnt mit Unterbringungsmöglichkeiten, und man kann sich nicht ewig auf ehrenamtliche Helfer verlassen. EU, Politik und Verwaltung sind nun gefragt. Wo beginnt eigentlich in der deutschen Bürokratie das sogenannte »Großschadensereignis« – ein Unwort für das, was die Welt derzeit erlebt.
Doch Populisten, Nationalisten, Rassisten, Pegida-Anhänger, Brandstifter sind nicht verschwunden – und man darf ihnen das Feld nicht überlassen.

Wir werden heftig darum kämpfen müssen, alle zu uns Kommenden wirklich aufzunehmen. Das geht nicht von selbst, und es wird nicht einfach. Zu uns kommen Menschen – keine Engelchen. Wir werden viele neue Anstrengungen unternehmen müssen: mit neuen Wohnungen, bei der Integration, in der Bildung.
Und vielleicht lernen auch die Nachbarländer. Die Schotten jedenfalls machen Mut: Beim Fußball-Länderspiel gegen Deutschland in Glasgow entrollten die Fans ein riesiges Transparent: »Refugees Welcome!«

cs/us

Bildecke

Ch. Eckelt

»Die Zustände waren unbeschreiblich«

Täglich stranden Hunderte Flüchtlinge vor dem LaGeSo in Moabit. Seit Wochen sind ehrenamtliche Helfer im Einsatz

Auch Menschen, die schon einiges gesehen haben, können bei diesem Anblick die Fassung verlieren.
Das Bild, das sich am 1. September auf dem GSZM-Gelände in Moabit bietet: Hunderte Flüchtlinge kampieren völlig erschöpft auf nacktem Boden, der von der heißen Augustsonne verbrannt ist. Manche Kinder sind übermüdet auf den Körpern ihrer Eltern eingeschlafen. Andere nehmen dankbar Becher mit Wasser oder einen Teller Suppe entgegen. Viele, die hier angekommen sind, haben oft unglaubliche Fluchtwege hinter sich, teils Tausende Kilometer. Sie kommen aus Kriegsgebieten, vor allem aus Syrien, Irak, Afghanistan, Eritrea. Und viele kommen nun auch aus Osteuropa.
Ehrenamtliche Helfer sind auf dem Moabiter Gelände unterwegs und teilen Verpflegung aus – das Allernotwendigste. Teils sind schon Zelte errichtet. Doch die reichen längst nicht für alle. Familien lagern im Freien, viele sind traumatisiert und apathisch. Fliegen und Wespen umschwirren den herumliegenden Müll, etliche Flüchtlingskinder sind völlig zerstochen. Mütter gehen Essen holen für ihre Kinder, finden sie dann aber auf dem riesigen Gelände nicht wieder und rufen panisch nach ihnen. Es ist ein schreckliches Chaos.
Unzählige Menschen, vor allem jüngere Männer und Familienväter, warten an den rotweißen Absperrgittern, um sich bei der Erstaufnahmestelle des LaGeSo (Landesamt für Gesundheit und Soziales) in Moabit als Flüchtlinge registrieren zu lassen. Sie brauchen eine Meldenummer, die das LaGeSo vergibt – erst dann kann alles amtlich Notwendige weiter bearbeitet werden.

»Die dachten zuerst, dass ich eine Wahnsinnige bin«

Als Jutta Schauer-Oldenburg am 3. August, einem jener glühend heißen Sommertage, das Gelände betrat, war sie geschockt: »Was ich hier vorgefunden habe, war die Hölle.« Die 77-Jährige Krankenschwester hat selbst viele Jahre auf dem Gelände des GSZM, des früheren Krankenhauses Moabit gearbeitet. Sie ist immer noch sehr aktiv in Moabit, u.a. als Quartiersrätin. Sie rief gleich den rbb an, damit er über den Notstand berichtet; es war ein Hilferuf. »Die dachten zuerst, dass ich wahnsinnig bin«, sagt die pragmatische Frau. Dann konnte sich die Abendschau selbst von den Zuständen überzeugen und berichtete umgehend. Jutta Schauer-Oldenburg organisierte Hilfe. »Das LaGeSo war ja völlig überfordert.«
Fast täglich sitzt sie nun an einer ehrenamtlich organisierten Notaufnahme für kranke Flüchtlinge, wo wiederum viele Ärzte nach Dienstschluss oder in ihren Pausen ehrenamtlich im Einsatz sind, um die wichtigste Versorgung zu leisten – ohne Krankenschein.

Ch. Eckelt (3)

Kein Wasser bei 38 Grad im Schatten

»Die Zustände hier waren unbeschreiblich. Die Menschen hatten in dieser Hitze nicht mal genug Wasser.« Simone Motzkus, die sich seit geraumer Zeit ehrenamtlich in Moabit engagiert und auch Flüchtlinge betreut, sah den Bericht in der Abendschau und war entsetzt. Sie packte am 5. August eilig Decken und andere Hilfsgüter zusammen, die sie auftreiben konnte, und verteilte sie umgehend auf dem Gelände. Ihr steigen heute noch Tränen in die Augen, wenn sie daran denkt, wie sie spätabends noch ein Mann um eine Decke bat – und sie hatte keine mehr. Als es um die dringend notwendige Wasserversorgung ging, weil es auf dem Areal nur eine kleine, versiffte Trinkstelle gab, hätten das LaGeSo und die Wasserbetriebe gesagt, sie müssten erstmal die Trinkwasserqualität prüfen, und das könne übers Wochenende dauern – bei 38 Grad. Simone Motzkus ist heute noch fassungslos. Ehrenamtliche Helfer spendeten dann Trinkwasser in Flaschen, die Flüchtlinge durften die lange Warteschlange zwischen den Absperrgittern nicht verlassen und waren umso dankbarer.

»Schreiben Sie bitte darüber«

Den ganzen August über war die Situation am GSZM in der Turmstraße katastrophal. »Wären die vielen ehrenamtlichen Helfer nicht hier, wäre hier alles längst kollabiert«, sagt Jutta Schauer-Oldenburg. Die Caritas ist vor Ort, die organisatorisch den Hut aufhat, auch die Johanniter, der Malteser Hilfsdienst; die Ärzte, das Technische Hilfswerk und unendlich viele engagierte Helfer von Bürgerinitiativen wie »Moabit hilft« oder »Neue Nachbarschaft«, die »Kiezmütter« – Frauen, die sich sonst um die Integration von Migrationsfamilien kümmern.
So sehr sich die ehemalige Krankenschwester über diese überwältigende Hilfsbereitschaft der Bürger freut, so sehr ärgert sie auch das lange Versagen der Landespolitik und der Ämter. »Der zuständige CDU-Sozialsenator Mario Czaja war hier ewig nicht zu sehen. Als er sich dann doch mal Ende August auf dem Gelände sehen ließ, fragte er erstmal eine junge Frau, die sich insbesondere um die Flüchtlingskinder kümmert, ob denn auch richtig gegendert wird« – sprich, ob Mädchen und Jungen geschlechtergerecht behandelt werden.
Es klingt unglaublich, aber Jutta Schauer-Oldenburg ist viel zu pragmatisch, um sich so etwas auszudenken. Außerdem, so erzählt sie, habe es eine Anfrage vom Bezirksamt gegeben, deren Mitarbeiterin sich vor allem dafür interessierte, ob die »Kiezmütter«, die aus Landesmitteln gefördert werden, bei ihrer selbstlosen Hilfe auch keine »ungenehmigten Tätigkeiten« ausüben.
»Schreiben Sie darüber «, bittet Jutta Schauer-Oldenburg. Sie berichtet von Hochschwangeren, die hier ankommen und dringend Hilfe brauchen. Im provisorischen Aufnahmeraum sitzt neben ihr gerade eine völlig erschöpfte Frau mit akuter Lungenentzündung. Die ehrenamtlichen Helfer erleben auch, dass städtische Krankenhäuser nach einer ersten Notbehandlung die Leute einfach wieder direkt auf die Straße setzen. Die Straße – das ist vor allem das GSZM-Gelände in Moabit. Als es einen richtig schweren Regenguss im August gab, schnitt Jutta Schauer-Oldenburg auf dem Gelände mit ehrenamtlichen Helfern blaue Mülltüten mit der Schere auf, damit die Flüchtlingsfamilien nicht im Schlamm schlafen müssen.

LaGeSo: »Medienteams sind ein großes Problem«

Wir gehen ins Hauptgebäude des LaGeSo. Hunderte Flüchtlinge warten hier auf ihre Registrierung, drängen sich in den hoffnungslos überfüllten Fluren und Warteräumen. Ein LaGeSo-Mitarbeiter fängt uns hektisch ab, er hat die Kamera unseres Fotografen bemerkt: »Viele Medienteams, das ist ein großes Problem.« Wir sollten uns erstmal bei der Pressestelle anmelden. Wir schauen in den Flur, der vollkommen überfüllt ist mit wartenden Flüchtlingen – während draußen etwa vier oder fünf Journalisten-Teams unterwegs sind. Dann fragen wir uns und den LaGeSo-Mann, ob er hier nicht gerade ein ganz anderes großes Problem hat als ein paar Presseleute.
Das lange Versagen der Senatspolitik, des zuständigen Senators und des ihm unterstellten LaGeSo-Amtes verschlug vielen der ehrenamtlichen Helfer den Atem – wenn sie vor lauter Arbeit überhaupt noch welchen hatten. Der zuständige Senator Mario Czaja weilte im Urlaub und reagierte nicht. Mittes Bezirksbürgermeister Christian Hanke schrieb ihm schließlich im August einen eindringlichen öffentlichen Brandbrief – dafür wird er von vielen im Bezirk gelobt. Auch Jutta Schauer-Oldenburg und Simone Motzkus waren beeindruckt. Hanke rief auch sofort auf Motzkus' telefonischen Hilferuf zurück.
Es dauerte aber noch etliche Tage, bis der zuständige CDU-Sozialsenator nach Hankes Brandbrief endlich in die Gänge kam.

Security: ein Subsubunternehmen

An diesem Nachmittag Anfang September brodelt es auf dem LaGeSo-Gelände. Eine Hundertschaft Polizisten rückt mit Blaulicht an. Grund ist ein Tumult – etliche aufgebrachte Flüchtlinge haben sich versammelt, einige drängen ins Hauptgebäude. Viele von ihnen warteten schon seit Tagen auf eine Registrierung, und mehrere berichten unabhängig voneinander, dass manche Security-Leute von den Flüchtlingen auch noch Geld dafür kassieren, damit sie in der langen Warteschlange vorgelassen werden.
Das LaGeSo hat die Firma Gegenbauer mit dem Wachschutz auf dem Gelände beauftragt – und diese wiederum ein privates Subunternehmen, das die Situation unter Kontrolle halten soll. Deren Beschäftigte sind meist junge, kräftige, aber psychologisch und wohl auch sonst nicht geschulte Männer, die oft zwar arabisch sprechen, aber dennoch nicht gerade zur Entspannung der Lage beitragen. Sie gehen teils sehr rabiat vor.
Immerhin kann an diesem Tag die Polizei die Lage mit einem umsichtigen Einsatz deeskalieren.

Es mangelt an Unterkünften

Es ist für alle nicht einfach. Das Amt ist völlig unterbesetzt und überfordert – der CDU-Senator Mario Czaja ist allerdings sehr eindeutig überfordert.
Viele, vor allem auch ehrenamtliche Helfer, versuchten in Moabit mit einem beeindruckenden Netzwerk, den Flüchtlingen, die vom LaGeSo nicht unterbracht werden können, wenigstens Notunterkünfte zu verschaffen. Das hilfsbereite »Haus der Weisheit« in Moabit stellte sogar seine Moschee als Übernachtungsmöglichkeit zur Verfügung und nahm etliche Flüchtlinge auf, egal welchen Glaubens.
Inzwischen hat das LaGeSo zwei weitere Zelte auf der Turmstraße 22 aufbauen lassen. Doch am Abend, wenn das Amt die Tore zum Gelände schließen lässt, nächtigen immer noch zahlreiche Flüchtlinge im Kleinen Tiergarten, manche kampieren direkt an der Turmstraße.
Täglich treffen jetzt nach Aussage des LaGeSo 400 bis 500 Flüchtlinge ein – allein in Moabit. An einem Wochenende Anfang September waren es 3900 in ganz Berlin. Am zweiten September-Wochenende könnten bis zu 50.000 Menschen in ganz Deutschland eintreffen.
Jutta Schauer-Oldenburg findet die unglaubliche Spenden- und Hilfsbereitschaft, den Einsatz der vielen Freiwilligen überwältigend. Aber nicht nur sie macht sich auch Sorgen, dass die Stimmung irgendwann auch umkippen könnte, wenn sie sich von der Politik im Stich gelassen fühlen. Viele ehrenamtliche Helfer sind längst am Rand ihrer Belastbarkeit.
Immerhin: Bislang hatten die Rechtsextremisten zumindest in Moabit keine Chance. Als die NPD neulich einen Mini-Aufmarsch an der Turmstraße versuchte, erschienen vielleicht zehn ihrer Anhänger – dafür aber über hundert Gegendemonstranten. Der NPD-Lautsprecherwagen mit Sprechern und Musik war kaum zu hören. Er wurde einfach vom Glockengeläut der Heilandskirche übertönt.

Ulrike Steglich

Wer helfen möchte, kann sich hier informieren:
www.fluechtlingsrat-berlin.de/mitarbeit.php#Willkommen

Ch. Eckelt

»Das sind keine Peanuts mehr«

Wohnungsnot und gleichzeitig mehr als 23.000 Ferienwohnungen – nun plant der Senat eine Gesetzesnovelle

Seit mehreren Jahren ist das Thema virulent: Immer mehr Wohnungen in Berlin wurden dem regulären Mietmarkt entzogen, weil sie von geschäftstüchtigen Vermietern als lukrative Feriendomizile vermarktet wurden. Die Branche boomte, weil die Touristenzahlen von Jahr zu Jahr stiegen. Doch gleichzeitig wuchs auch der Wohnungsnotstand in der Hauptstadt – es mangelt insbesondere an bezahlbaren Mietwohnungen, die auch wegen des Ferienwohnungsgeschäfts nicht mehr zur Verfügung stehen.

Deshalb hat der Senat vor gut einem Jahr wieder das »Zweckentfremdungsverbotsgesetz« in Berlin eingeführt. Die Umnutzung von Wohnungen zu gewerblichen Zwecken – egal, ob zu Ferienwohnungen oder sonstigen Gewerberäumen – bedarf seitdem einer besonderen Genehmigung durch die Bezirke. Wer die Umnutzung von Wohnungen nicht anmeldet, riskiert eine Geldbuße von bis zu 50.000 Euro. Für bereits bestehende Ferienwohnungen gibt es eine Übergangsfrist. Noch zehn Monate lang können Eigentümer Ferienwohnungen anbieten – danach ist Schluss, wenn sie die Zweckentfremdung nicht zwingend begründen können.

Absurder Datenschutz

Doch auch die bestgemeinten Gesetze bringen nichts, wenn sie nur auf dem Papier stehen. Stephan von Dassel, Bezirksstadtrat für Soziales und Bürgerdienste in Mitte (Bündnis 90), engagiert sich seit langem dafür, dass das Zweckentfremdungsverbot auch umgesetzt wird. Monatelang hatte er im letzten Jahr dafür gekämpft, im Bezirksamt Mitte eine gebündelte »Task Force« für alle Bezirke einzurichten. Die Idee war, dass die Berliner Bezirke alle 34 Mitarbeiter, die sie für die Bearbeitung von Zweckentfremdungsfällen haben, in seiner Behörde zusammenfassen, um effektiver zu arbeiten. Doch das scheiterte am Veto von SPD und CDU im Bezirk Mitte.
Dennoch geht von Dassel hartnäckig gegen die Zweckentfremdung vor. Dafür muss die Behörde ermitteln, welche Wohnungen überhaupt betroffen sind. Doch was für Touristen gar kein Problem ist – einfach das Internet mit seinen Angebotsportalen zu durchforsten –, wurde für die Behörde zum Problem. Denn nun grätschte der Landesdatenschutzbeauftragte des Senats dazwischen: Bezirke dürften nicht im Internet nach Ferienwohnungen suchen, weil es sich um »personenbezogene Daten« handele. Willkommen in Absurdistan.

Von Dassel gab nicht auf, beauftragte ein Experten-Gutachten und sieht sich nun in Sachen Datenschutz bestätigt. Bei den Daten handele es sich nicht um personenbezogene, sondern um Sachdaten, die Erhebung sei rechtmäßig. Ebenso rechtmäßig sei es, eine externe Firma mit der Datenrecherche zu beauftragen, die dann ihre Ergebnisse an den Bezirk übergibt. Anschließend beauftragte der Stadtrat eine Firma mit der Datenerhebung. 15 Online-Portale für Ferienwohnungen wurden ausgewertet und damit etwa 95 % aller Online-Angebote erfasst.

Viel mehr als angenommen

Die Ergebnisse sind deutlich, wie die beauftragte Untersuchung zeigt: In Berlin werden derzeit ca. 23.000 Ferienwohnungen online angeboten. Der Senat war zuvor von lediglich 12.000 Ferienwohnungen ausgegangen.
Wenig überraschend ist, dass sich die meisten dieser Ferienwohnungen in bester Innenstadtlage befinden – in Mitte, Friedrichshain-Kreuzberg oder Pankow.
Allein in Mitte wurden durch die Online-Recherche bislang über 4800 Wohnungen erfasst (die sich allerdings auch in Gewerbe-Gebäuden befinden könnten). Doch davon wurden bislang nur ca. 1550 offiziell angemeldet und bestätigt – bei weiteren fehlen Unterlagen, so dass die Genehmigung nicht erteilt werden konnte. Stadtweit wurden lediglich ca. 6300 Wohnungen offiziell gemeldet – von mehr als 23.000 angebotenen Ferienwohnungen, die man über das Internet finden kann. Der Handlungsbedarf ist also groß.

»Es gibt derzeit in Mitte wenige laufende Genehmigungsanträge«, sagt Stephan von Dassel. Was wohl bedeutet, dass viele Eigentümer hoffen, unentdeckt und ohne Prüfung das illegale Geschäft weiter betreiben zu können. »Der Bestandsschutz läuft am 1. Mai 2016 aus. Einen Antrag auf neue Zweckentfremdung darf man jederzeit stellen, aber man darf sie nicht ungenehmigt durchführen«, sagt von Dassel. Problematisch war jedoch von Anfang an, dass die zuständigen Bezirksämter ab Mai 2016 nur eine kurze Bearbeitungsfrist haben – ansonsten gelten die Anträge automatisch als genehmigt. Von Dassel vermutet deshalb, dass viele Eigentümer einfach auf Zeit spielen. Ohnehin fand er das Gesetz, so wie es 2014 beschlossen wurde, sehr bearbeitungsbedürftig. Auch die zusätzlichen Mitarbeiter, die der Senat bewilligt hatte, seien deutlich zu wenig.

Notfalls auch Beschlagnahme

Nun will der Senat das Gesetz noch in diesem Jahr tatsächlich nachbessern – sowohl beim Datenschutz als auch bei Anmelde- und Bearbeitungsfristen.
Für Stephan von Dassel wäre das ein Erfolg. Er fordert nochmals alle Eigentümer auf, illegale Vermietungen sofort einzustellen und die Wohnungen wieder dem regulären Mietwohnungsmarkt zur Verfügung zu stellen. Eine verspätete Meldung an das Bezirksamt sei »besser als gar keine« und hat auch Einfluss auf die Bußgeldhöhe.
Auch vor dem aktuellen Hintergrund sieht er Dringlichkeit: »Wir brauchen Wohnungen für Flüchtlinge und Obdachlose. Notfalls würde ich auch vor einer Beschlagnahmung nicht zurückschrecken. Das sind keine Peanuts mehr.« Schließlich würden rein rechnerisch schon die gemeldeten Ferienwohnungen reichen, um alle Obdachlosen und Flüchtlinge mit Wohnraum zu versorgen, die der Bezirk Mitte jetzt in Heimen oder Hostels unterbringen muss.

Ulrike Steglich

Ch. Eckelt

Um die Halle wird jetzt gebaut

Die Umgestaltung der Straßenzüge rund um die Arminiushalle kann nun endlich beginnen. Zwar gibt es die Planung schon längst – sie war zusammen mit der Stadtteilvertretung, Anwohnern und Gewerbetreibenden bereits seit 2013 in mehreren Planungswerkstätten und öffentlichen Diskussionen entwickelt worden – doch dann musste die Realisierung aufgeschoben werden: erst, weil der Senat noch über die künftige Straßenbahn-Strecke nachdachte, dann, weil die Wasserbetriebe Leitungen erneuerten.
Nun sollen die Arbeiten im Herbst endlich beginnen, Planung und Zeitablauf wurden deshalb Anfang September nochmals den Anwohnern und Gewerbetreibenden im Umfeld vorgestellt – schließlich werden sie in der nächsten Zeit aufgrund der Bauarbeiten mit einigen Beeinträchtigungen rechnen müssen. Damit sie wissen, was auf sie zukommt, haben der Bezirk und der Gebietsbeauftragte zusätzlich auch Informationsblätter in die Briefkästen und an die Gewerbetreibenden verteilt.

Geplant ist die Umgestaltung der Straßen und Gehwege rund um die Arminius-Markthalle. Die Fahrbahnen werden asphaltiert, was den Lärmpegel durch den Lieferverkehr mindert. Die unnötig breiten Fahrbahnen werden zugunsten breiterer Gehwege wieder auf das Maß zurückgeführt, das für einen zweispurigen Fahrbetrieb und für Rettungsfahrzeuge notwendig ist. Die Stellplätze werden neu geordnet (meist Querparken auf den Straßenseiten, die der Markthalle gegenüberliegen, dafür werden die Wege direkt an der Halle freigehalten). In der Bremer Straße wird die Baumreihe ergänzt, in der bislang baumlosen Jonasstraße wird auf überwiegenden Wunsch der Bürger eine ganz neue Baumreihe angepflanzt. Damit die Bäume die Wohnungen nicht verschatten, wurden pappelartige, schmale Gewächse ausgesucht (Säulenamberbäume).

Die Arminiusstraße wird zur Fußgängerzone, nur noch Rettungsfahrzeuge und Müllabfuhr (für das Rathaus) werden künftig passieren können. Auf dem geplanten »Gestaltungsband« werden aber keine Spielgeräte, Wasserspiele oder Ähnliches eingerichtet, sondern einfache Sitzbänke und kleinere Granit-Elemente zum Sitzen oder Spielen für Kinder – auch dies war das mehrheitliche Votum der Bürger.
Auch die notwendigen Lieferzonen für die Markthalle wurden selbstverständlich berücksichtigt. Vorgesehen sind außerdem ca. 100 Fahrradstellplätze.

Der Umbau – geplant bis Sommer 2017 – beginnt noch in diesem Jahr im Abschnitt Bremer Straße (ab Turmstraße). Danach geht es weiter die Bremer Straße hoch bis zur Bugenhagenstraße. Diese wird dann der 2. Bauabschnitt. Danach folgt der Umbau der Jonasstraße und zuletzt der Arminiusstraße. Während der gesamten Zeit wird jedoch der Anliegerverkehr gewährleistet, natürlich auch die Wege für Rettungsfahrzeuge. Der Umbau erfolgt schrittweise, um die Belastungen für die Anlieger so gering wie möglich zu halten.

Als Ansprechpartner stehen für Anwohner und Gewerbetreibende das KoSP als Gebietsbeauftragter zur Verfügung, das Planungsbüro Zech-Con (das auch die Bauleitung übernimmt) sowie das Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße »die raumplaner«, das sich insbesondere um die Belange der Gewerbetreibenden kümmert. Sollten Gewerbetreibende durch die Bauarbeiten deutliche Geschäftseinbußen haben und deshalb in Not geraten, können sie einen Antrag beim Senat auf Unterstützung stellen – das GSM berät bei der Antragstellung. Auch die StV gibt Auskunft. *us*

Kontaktdaten der Ansprechpartner siehe Rückseite, mehr Informationen auf www.turmstrasse.de. Das Planungs- und Bauleitungsbüro Zech-Con ist erreichbar unter Telefon 44 02 27 10.

Neu: Begrünungsprogramm für das Gebiet Turmstraße

Die Begrünung von Höfen, Vorgärten, Brachen, Brandwänden oder Baulücken im AZ- und Sanierungsgebiet Turmstraße soll unterstützt werden – dafür werden nun aus dem Förderprogramm »Aktive Zentren« Mittel bereitgestellt. Ziel ist es, das Wohnumfeld angenehmer zu gestalten und auch zur Klimaverbesserung beizutragen.
Gefördert werden Maßnahmen ab 500 Euro brutto aufwärts. Priorität haben dabei Entsiegelungen wasserundurchlässiger Flächen, das Anlegen von Kinderspielplätzen, die Zusammenlegung von Freiflächen. Es geht auch darum, Nutzungskonflikte zu entschärfen und das Engagement der Nutzer zu stärken.
Bedingung ist, dass durch die geplanten und geförderten Maßnahmen keine Mieterhöhungen entstehen! Außerdem sind die Maßnahmen zur Um- und Neugestaltung der Höfe vorab mit den Nutzern abzustimmen.
Neben der Begrünung von Flächen sind auch etliche fest montierte Ausstattungen förderfähig: u. a. Hilfen für Behinderte, Sitzgelegenheiten, Spielgeräte, Hochbeete, Kompostanlagen, Pergolen oder auch Fahrradbügel, Insektenhotels oder Wasserzapfstellen.
Antragsberechtigt sind private Eigentümer, Mieter, Pächter, Vereine und Initiativen, soziale und gemeinnützige Träger sowie Glaubensgemeinschaften. Anträge können ohne Fristen fortlaufend gestellt werden!
Förderanträge müssen an das Bezirksamt Mitte, Stadtentwicklungsamt gerichtet werden. Ansprechpartner sind Frau Kufeld, Frau Möbus und Herr Kaden (Kontaktdaten siehe Rückseite). *us*

Mehr Informationen und auch die Antragsformulare findet man unter www.turmstrasse.de
Eine kostenlose fachliche Beratung für Ideen und geplante Begrünungsvorhaben bietet zudem die »planwerkstatt« (Frau Bastian), Brunnenstraße 181, 10119 Berlin, Telefon 61 28 46 03, www.planwerkstatt-berlin.de, info@planwerkstatt-berlin.de

Vielfalt der Religionen im Ottopark

Festveranstaltung »10 Jahre Moabiter Erklärung für ein friedliches Zusammenleben«

Ch. Eckelt

Am 5. September feierten die Mitgliedsgemeinden des ZID e.V. (Zentrum für interreligiösen Dialog Berlin-Moabit) e. V. ein Fest im Ottopark mit Ständen, Bühne, Kinderprogramm und vielen Informationen über die verschiedenen Religionen, das Gemeindeleben und über die sozialen Projekte.
Im Jahr 2005 hatten elf Moabiter muslimische und christliche Gemeinden gemeinsam die »Moabiter Erklärung für ein friedliches Zusammenleben« unterzeichnet. Sie bekennen sich darin zu Toleranz, gegenseitiger Achtung, Offenheit und friedlicher Nachbarschaft. Diese Erklärung ist nach wie vor aktuell und gibt auch praktische Hinweise, um nur einen zu nennen: keine Diskriminierung aufgrund des Aussehens von Menschen, egal ob es sich um ein Kopftuch, einen Turban oder freizügige Kleidung handelt. Der feierlichen Verabschiedung dieser Erklärung 2005 in der Heilandskirche waren seit 2001 regelmäßige »Treffen der Religionsgemeinschaften« vorausgegangen, initiiert durch das Quartiersmanagement Moabit West. Sie waren eine Reaktion auf zunehmende Terrorängste und Islamfeindlichkeit nach den Anschlägen des 11. September. Im Oktober 2007 gründete sich schließlich das ZID als Verein, um den interreligiösen Dialog zu fördern und für ein friedliches und vertrauensvolles Miteinander der verschiedenen Kulturen und Religionen im Stadtteil einzutreten.
Das Fest war eine gelungene Mischung aus Unterhaltung und Information. Schottische Dudelsackklänge von Michael Scherer aus der St. Johannisgemeinde ließen Passanten neugierig stehenbleiben. Nach den Begrüßungsworten von Peter Preuschoff aus St. Paulus und Mahmoud Bargouth vom Haus der Weisheit stellte Regina Backhaus die »Moabiter Erklärung« vor. Stephan Lange aus der Heilandsgemeinde führte durchs Programm. Mehrere Chöre und Musikgruppen traten auf, die Moabiter »Wunderkinder« begeisterten das Publikum z.B. mit im Schnelldurchgang aufgesagten U-Bahnstationen auf Zuruf der U-Bahn-Linie.
Höhepunkt war eine Podiumsdiskussion, an der Annette Reichwald-Siewert (Evang. Erlöser-Gemeinde) Abdallah Hajjir (Haus der Weisheit), Dr. Ernst Pulsforth (Kath. Gemeinde St. Laurentius), Dr. Andreas Goetze (EKBO), die Islamwissenschaftlerin Dr. Riem Spielhaus und Bezirksbürgermeister Dr. Christian Hanke teilnahmen. Etwa 100 aufmerksame Zuhörer verfolgten die Diskussion, die statt der angekündigten 50 Minuten gute eineinhalb Stunden dauerte, während der sich niemand langweilte. Erstaunlich offen und teilweise durchaus kontrovers wurde diskutiert. Als besonders fruchtbar wurden die thematischen Diskussionsveranstaltungen zu Aspekten der unterschiedlichen religiösen Bekenntnisse empfunden. Auch die gemeinsamen Besuche von Pfarrern und Iman in Schulklassen waren sehr erfolgreich. Leider sind viele dieser Aktivitäten in der letzten Zeit mangels Fördermitteln ein wenig eingeschlafen. Deshalb wurde auch die Notwendigkeit regelmäßiger Förderung eingefordert, wobei die Rolle des Staates durchaus unterschiedlich beurteilt wurde.
Ist aus dem früheren »Gegeneinander« oder dem gleichgültigen »Nebeneinander« nun ein »Miteinander« geworden? Auch diese Frage konnte nicht einheitlich beantwortet werden: man ist aufeinander zugegangen, aber daran sind und waren auf beiden Seiten nicht alle Gemeindemitglieder beteiligt. Hajjir erklärt es bildlich: »Wir haben in Moabit einen Zug gestartet, den Zug des Miteinanderlebens. Das ZID e.V. ist die Lokomotive, es gibt viele Stationen und mehrere Ziele. Wir wollen immer im Dialog bleiben, haben es geschafft, Vertrauen aufzubauen und friedlich miteinander umzugehen.« Reichwald-Siewert spricht davon, dass es zwar noch kein richtiges »Miteinander« aber doch ein wohlwollendes »Nebeneinander« gibt. Interreligiöser Dialog auf Stadtteilebene, das ist einmalig, und zwar in Moabit.
Viele Gemeinden leisten Hilfe und Unterstützung für Flüchtlinge. St. Laurentius hat schon vor vier Jahren syrische Bürgerkriegsflüchtlinge in Ägypten unterstützt und sie mit einer großen Spendenaktion hergeholt, als sie dort nicht mehr sicher waren. Das »Haus der Weisheit« hat während des Ramadan täglich für die Bewohner der Traglufthalle der Berliner Stadtmission gekocht und stellt bei Notsituationen am LaGeSo Schlafplätze zur Verfügung. Kirchenasyl boten die Kaiser-Friedrich- und die Reformationskirche. Das sind nur einige Beispiele für eine übergeordnete Kategorie: Menschlichkeit. Die Vielfalt ist eine Bereicherung, braucht aber ein gemeinsames Fundament und dafür reicht nicht das Grundgesetz, sondern eine Sozialethik für alle. *Susanne Torka*

Mehr Informationen: www.zidberlin.de

Zweitägiges Musikfestival in Berlin-Moabit

Am 25. und 26. September findet wieder das »Festival für selbstgebaute Musik« in Moabit statt. Aus Vorhandenem eigenhändig Neues schaffen, mit ungewöhnlichen Ideen Gegebenes umdeuten, ist das Motto.
Eröffnet wird das zweitägige Festival am Freitag, dem 25. September mit Straßenkonzerten auf Turm- und Ottostraße. 13 Bands spielen gleichzeitig an 13 verschiedenen Spielorten auf Gehwegen, vor Geschäften und Bushaltestellen insgesamt 39 Kurzkonzerte mitten in Alltag und Lärm.
Mit dabei sind auch eine Dusche zum Selbersingen und eine DRONE ORGAN, die aus Straßengeräuschen ein wunderschönes Wummern erzeugt.
Am Samstag, dem 26. September, gibt es dann auf dem Ottoplatz ein Fest mit Bühnenprogramm, KinderKaosOrkester und Ständen zum Musik-Selbstbauen.
www.moabitermusiktage.de

T. Schnitzler (3)

Bewundert: die Taekwo-Do-Schüler. Begehrt: Kickern und Zuckerwatte.

Gelungenes Moabiter Kiezfest

Am 12. September feierten alle gemeinsam

Bei den eindrucksvollen Vorführungen der Moabiter Taekwon-Do-Schule bleiben viele Passanten fasziniert stehen. Kinder und Erwachsene demonstrieren – barfuß und in ihren weißen Anzügen – auf der Bühne vor dem Moabiter Rathaus ihre Künste.

Es ist eines der Highlights dieses gelungenen Kiezfestes für Moabit, organisiert vom Geschäftsstraßenmanagement „die raumplaner“, der neu gegründeten Moabiter Händlergemeinschaft TIM und dem Verein „Frecher Spatz e.V.“ Und das Wetter spielte mit: Bei bestem Spätsommer-Sonnenschein kamen sehr viele Besucher, die an den Ständen rund um das Rathaus mit Kunst, Handwerk und Kulinarischem entlang spazierten, sich auf den Bänken niederließen und dem Bühnenprogramm zusahen. An vielen Ständen präsentierten sich zudem etliche Vereine, soziale Initiativen und andere Einrichtungen wie z.B. die Carl-Bolle-Grundschule.

An einem Stand konnten sich die Moabiter anhand von Plänen auch über das aktuelle Geschehen im Sanierungsgebiet informieren – Mitarbeiter des Bezirksamts und des Büros KoSP gaben Auskunft. Die Stadtteilvertretung Turmstraße und andere Aktive luden Interessierte zu einem „Tag der offenen Tür“ in der Jugendverkehrsschule Bremer Straße ein, für deren Erhalt sie sich engagieren – bekanntlich plant der Bezirk die Schließung aus finanziellen Gründen.

Das Besondere am Moabiter Kiezfest, das nun schon im dritten Jahr stattfand, ist die Verwurzelung im Kiez: Es wird von und mit lokalen Akteuren organisiert und veranstaltet, und es demonstriert die große, bunte Vielfalt, die Moabit zu bieten hat: ob Schüler der Musikschule oder der hiesigen Akrobatikschule, ob Menschen, die sich um den Kiez und um Flüchtlinge kümmern, viele engagierte Gewerbetreibende, Künstler und Kreative, die für kulturelle Vielfalt sorgen – hier trifft man sie alle.

Menschen jeden Alters kamen. Bei Kindern besonders beliebt war der „Kinokasten“ im Glaskasten vor dem Rathaus (gestaltet von „Kino für Moabit“), das Glücksspielrad, bei dem jeder gewinnt – und natürlich der Zuckerwattestand.
Diesmal durfte das Fest sogar bis in die Abendstunden verlängert werden – das Geschäftsstraßenmanagement hatte auf Wunsch vieler Bürger dafür gesorgt, dass nicht schon um 18 Uhr Ende sein musste – diesmal durfte noch bis 21 Uhr weiter gefeiert werden. *us*

Adressen

Abgrenzung Wahlbereich
Fördergebiet Aktives Stadtzentrum
Sanierungsgebiet Turmstraße

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bauen, Wirtschaft und Ordnung: Carsten Spallek
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 00
baustadtrat@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106
(030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr, donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 90 18-436 32

Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Turmstraße
Zimmer 180/181
Annett Kufeld (030) 90 18-454 36
annett.kufeld@ba-mitte.berlin.de
Evelyn Möbus (030) 90 18-458 59
evelyn.moebus@ba-mitte.berlin.de
Dirk Kaden (030) 90 18-458 22
dirk.kaden@ba-mitte.berlin.de

Stadtteilvertretung
Die Stadtteilvertretung trifft sich derzeit an jedem 4. Montag im Monat im Rathaus Tiergarten (BVV-Saal)
stv@stv-turmstrasse.de
www.stv-turmstrasse.de

Prozesssteuerung
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH
Schwedter Straße 34 A, 10435 Berlin
Gisbert Preuß (030) 33 00 28 32
preuss@kosp-berlin.de
Andreas Wilke (030) 33 00 28 36
wilke@kosp-berlin.de
René Uckert (030) 33 00 28 33
uckert@kosp-berlin.de
www.kosp-berlin.de
www.turmstrasse.de

Geschäftsstraßenmanagement
die raumplaner
Alt-Moabit 62, 10555 Berlin
Sabine Slapa, Jan Schultheiß, Georg Thieme, Jan Abt
(030) 37 59 27 21
gsm@die-raumplaner.de
www.die-raumplaner.de

Quartiersmanagement Moabit-West
(Beusselstraße) Rostocker Straße 3, 10553 Berlin (030) 39 90 71 95
qm-moabit@stern-berlin.de
www.moabit-west.de

Quartiersmanagement Moabit-Ost
Wilsnacker Straße 34, 10559 Berlin
(030) 93 49 22 25
team@moabit-ost.de
www.moabit-ost.de

Aktuelle Informationen zum Gebiet finden Sie auch auf www.turmstrasse.de und zur Entwicklung von Moabit auf www.moabitonline.de

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
aktive zentren Berlin
BEZIRKSAMT MITTE VON BERLIN
berlinbaut lebendige Quartiere
be Berlin